

Sensibilisieren und Respekt einfordern

Im Kampf gegen das Littering beschreiten die Gemeinden Männedorf (ZH) und Wohlen (AG), aber auch der Kanton Thurgau unterschiedliche Wege. Dabei sind nebst Aufklärung auch Repression und Bussen ein Thema.

«R.E.S.P.E.K.T.» – unter diesem Motto hat die 10 000-Seelen-Gemeinde Männedorf dem Littering den Kampf angesagt. «Wir sind ein armer Goldküstenort», meinte Urs Kuhn, Gemeinderat und Präsident der Schulpflege, an einer vom Verein Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) organisierten Littering-Tagung Ende Mai. «Arm» vor allem im ironischen Sinn von «geplagt», denn Männedorf sah sich in den letzten Jahren mit hartnäckigen Littering-Problemen konfrontiert. «Insbesondere die sogenannten Saubannerzüge machten uns zu schaffen, also jene nächtlichen S-Bahnzüge, die an den Wochenenden feucht-fröhliche Gruppen von Jugendlichen vom Ausgang in Zürich zurückbrachten. Da kam es auf dem Nachhauseweg regelmässig zu Verwüstungen entlang der Hauptachsen», so Kuhn. Parallel dazu konstatierte man in Männedorf ganz generell eine Zunahme der Abfallbelastung von Parkanlagen und zentralen Strassen sowie von beliebten Treffpunkten wie Kindergärten und Kirchenarealen. Dort wurde oft auch Inventar mutwillig beschädigt.

«Fötzelitag» stärkt das Verantwortungsgefühl

Deshalb nahm die Gemeinde das Thema Littering und Vandalismus bereits 2008 ins Visier und rief mit Vertretern des Gemeinderats, der Verwaltung und der Kommunikationsbranche die Kerngruppe R.E.S.P.E.K.T. ins Leben. Diese schlug vor, die Probleme auf mehreren Ebenen anzugehen: Erstens sollte durch Informationsveranstaltungen eine Sensibilisierung erreicht werden. Zweitens wollte man die Bevölkerung aktiv in Aufräumkampagnen einbinden. Und drittens beschloss man, an neuralgischen Orten im Dorf zu bestimmten Zeiten die Aufsicht zu verstär-



Littering ist in mehr als jeder zweiten Gemeinde auf dem Vormarsch.

Bild: Steff Schneider

ken. Zur Umsetzung wurde ein ganzes Bündel von Massnahmen aufgegleist. Beispielsweise wurde ein «Fötzelitag» durchgeführt. «Mit diesem Frühlingssputz stärkten wir das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Dorf und führten die Bewohner/innen näher zusammen. Zum Abschluss gab es ein gemeinsames Mittagessen», erklärte Urs Kuhn. Gleichzeitig wurden zusätzliche Abfall-eimer aufgestellt, um der Bevölkerung die sachgerechte Entsorgung zu erleichtern.

Randalierer nach Hause bringen

Weiter wurden in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz Quartierpatenschaften aufgebaut, um die Nachbarschaftshilfe zu verbessern. «Die Stärkung der Zivilcourage im öffentlichen Raum ist zentral. Negative Entwicklungen können dadurch frühzeitig erkannt werden», betonte Kuhn. Zudem wurde durch die Belebung sensibler Orte einerseits die soziale Kontrolle erhöht, etwa durch die Erstellung eines Beachvolleyball-Fel-

des. Andererseits wurden die Jugendlichen in die Umsetzung dieser Massnahmen einbezogen, um ihre Identifikation mit dem Dorf zu stärken. Begleitet wurden diese Aktivitäten von einer Informationskampagne und baulichen Verbesserungen, beispielsweise zusätzlicher Beleuchtung. Gegen den Vandalismus, der an den Wochenenden mit der Ankunft der Nachtzüge in die Vorortsgemeinde schwappte, bot Männedorf eine private Wachfirma auf, welche die Route vom Bahnhof in die Quartiere sporadisch patrouilliert. «Seit wir die Nachtschwärmer nach Hause begleiten, ist der Vandalismus in Männedorf verschwunden», bilanziert Kuhn. Insgesamt belasten

diese Massnahmen die Gemeindekasse mit 30 000 Franken pro Jahr.

Repression hat unterstützende Wirkung

Dass Repression im Kampf gegen Littering allerdings oft nur schwer umsetzbar ist, zeigt die Einführung von Bussen im Kanton Thurgau. Dort kann Littering seit dem 1. Januar 2008 mit einer Geldstrafe geahndet werden; viele Gemeinden sind bestrebt, diese Bussen auch tatsächlich zu vollziehen. Zuständig ist die Kantonspolizei, die Littering-Bussen im Rahmen ihrer allgemeinen Patrouillentätigkeit verteilt. Die Schwierigkeit besteht darin, die Abfallsünder in flagranti zu erwischen. Damit nicht Aussage gegen Aussage steht, muss die Tat zudem mindestens von zwei Polizisten beobachtet werden. «Aufwand und Ertrag stehen bei Littering-Bussen in keinem Verhältnis», erklärte Heinz Bachmann, Abteilungsleiter Aussendienst der Kantonspolizei Thurgau, an der Tagung. Immer mehr Gemeinden delegieren deshalb die Kompetenz zur Ertei-

lung kleinerer Ordnungsbussen an private Sicherheitsunternehmen. Die Zahl der Littering-Bussen stieg im Kanton Thurgau von 73 im Jahr 2009 auf 104 im Jahr 2010. «Dies kann das Littering-Problem nicht lösen, hat aber im Rahmen umfassender Massnahmenbündel eine unterstützende Wirkung», stellte Bachmann fest.

Bevölkerung involvieren

Einen ganz anderen Ansatz wählte die Aargauer Gemeinde Wohlen. Mit 14 500 Einwohner/innen ist sie der viertgrösste Ort im Kanton. Die Beseitigung von rund 90 Tonnen Abfall aus dem öffentlichen Grund kostet jedes Jahr eine Viertelmillion Franken. Der Gemeinderat beschloss, die Bevölkerung umfassend aufzuklären und für Kosten und Arbeitsaufwand, die durch das Littering entstehen, zu sensibilisieren. Mit dem Projekt Peopletalk wollte man insbesondere die Jugend zu Multiplikatoren der Anti-Littering-Botschaft machen. Im Rahmen des Projekts drehten die Jugendlichen unter professioneller Anleitung einen Film zum Thema. «Durch die zahlreichen Videointerviews mit Vertretern aus Behörden und Schulen, Polizei, Passanten, Betroffenen und anderen Jugendlichen erhält die Bevölkerung eine Stimme», erklärte Peter Eberhart von der Abteilung Umweltschutz in Wohlen. Dies entspreche dem Ziel des Gemeinderats, möglichst alle Beteiligten zu involvieren.

«Wir räumen auf»: gut besuchte Film Premiere

Parallel zur Filmproduktion führte Wohlen eine Plakatkampagne zur Filmproduktion durch. «Die Poster boten den Jugendlichen einerseits eine Plattform, um sich öffentlich zum Thema Littering zu äussern. Andererseits halfen sie, die Diskussion in der Bevölkerung in Gang bringen», erklärte Roy Buschbaum vom Verein Peopletalk. Mit 300 Besucher/innen wurde die Premiere des knapp einstündigen Peopletalk-Films «Wir räumen auf» ein voller Erfolg. Anwesend waren nebst den jungen Filmmachenden und ihren Bekannten und Verwandten auch Vertreter von Behörden und Presse. Die im Projektverlauf erarbeiteten Lösungsansätze wurden zudem in einem Abschlussbericht zusammengefasst. Dieser nennt als Fazit insbesondere die Notwendigkeit einer ständigen Sensibilisierung, um das Bewusstsein für die Abfallproblematik dauerhaft in der Bevölkerung zu verankern.

Elias Kopf



Abtransport: Ein «Fötzelitag» führt der Bevölkerung vor Augen, wie viel Dreck achtlos auf Gemeindegrund weggeworfen wird.

Bilder: zvg

Verursacher sollen Kosten tragen

Schweizweit verursacht das Littering jährliche Kosten von 192 Millionen Franken. Den Löwenanteil berappen die Kommunen. Wie die letzte Gemeindeumfrage von 2009 zeigt, ist Littering in über der Hälfte aller Gemeinden auf dem Vormarsch. Damit gewinnt die Frage nach einer gerechten Verteilung der Littering-Kosten an Dringlichkeit. «Wir müssen eine Kostendeckung nach dem Verursacherprinzip diskutieren», erklärt Alex Bukowiecki, Geschäftsleiter Kommunale Infrastruktur. Möglich seien insbesondere freiwillige Aktivitäten der Wirtschaft. Doch das allein genüge nicht, da sich kleine lokale Betriebe an solchen Massnahmen meist nicht beteiligten. «Deshalb müssen die Städte und Gemeinden Rechtsgrundlagen schaffen können, die es in Zukunft erlauben, Event-Veranstalter und verursachende Unternehmen in die Pflicht zu nehmen», so Bukowiecki. Wenig sinnvoll sei dagegen die Einführung eines Pfands auf Einweg-Getränkeverpackungen: «Denn das Littering ist dann am schlimmsten, wenn Alkohol im Spiel ist. Doch Betrunkene heben keine Flasche auf, daran ändert auch ein Pfand nichts.»

Umfrage im Kanton Aargau

2009 führte der Kanton Aargau unter seinen 229 Gemeinden eine Umfrage zur Littering-Problematik durch. Wie die Resultate zeigen, sind vor allem grössere Kommunen sowie zentrumsnahe Vorortsgemeinden betroffen. Am häufigsten tritt Littering auf Schulgeländen, an Bushaltestellen sowie an Waldfeuerstellen und Autobahnrastplätzen auf. Besonders virulent ist das Problem abends und nachts – insbesondere an den Wochenenden. Die Umfrage zeigt auch, dass Jugendliche und Schüler mit Abstand am häufigsten für das Littering verantwortlich gemacht werden. Bisherige Massnahmen umfassen das Aufstellen zusätzlicher Abfallkübel, vermehrte Reinigung der neuralgischen Punkte, Information von Schulklassen, Plakatkampagnen, Zeitungsartikel, Ansprechen von Fehlbaren, Präsenz von Polizei und Sicherheitsdiensten, Clean up Day, Bussen, Videoüberwachung und Jugendarbeit. «Aktive Sensibilisierung beispielsweise durch Abfallunterricht wird als wesentlich wirkungsvoller beurteilt als passive Massnahmen wie Plakataktionen», erklärt Ursina El Sammra von der Sektion Abfälle und Altlasten des Kantons Aargau. Künftige Projekte gegen Littering sollen sich vor allem an Jugendliche und Schüler wenden, wobei die Durchführung weiterhin Aufgabe der Gemeinden sein wird. El Sammra: «Dabei kann der Kanton die Gemeinden insbesondere beim Erfahrungs- und Wissensaustausch unterstützen und so ein koordiniertes Vorgehen ermöglichen.»